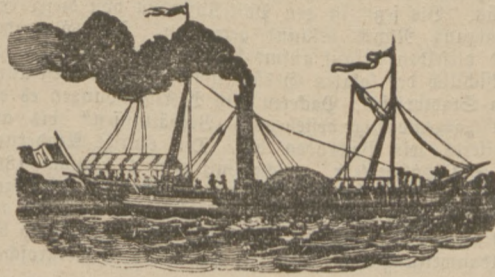


Danziger Dampfboot.

N. 305.

Dienstag, den 31. December.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Portschaffengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Siefige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Neumann's Centr.-Büro. u. Annonc.-Büro.
In Leipzig: Engler's Annonc.-Büro.
In Dresden: Louis Stangen's Annonc.-Büro.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris:
Saatenstein & Bogler.

Des Neujahrsfestes wegen erscheint die nächste No. d. Ztg. erst Donnerstag, den 2. Januar 1868, Nachmittags 5 Uhr.

Die verehrten Abonnenten des Danziger Dampfboots werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das erste Quartal 1868 erneuern zu wollen.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, Montag 30. December.

Nach eingegangenen Nachrichten hat Sr. Maj. Schiff „Vineta“ am 23. October die Rhebe von Yokohama verlassen und ist am 28. im Hafen von Nagasaki angekommen, nachdem am Tage vorher das Schiff beim Passiren der Hirando-Straße, zwischen der Insel gleichen Namens und der Insel Kiusiu in einer Entfernung von pr. pr. 45 Seemeilen von Nagasaki eine mitten im Fahrwasser der Schiffe liegende, bis dahin völlig unbekante und in neuerer Zeit entdeckte Untiefe berührt hatte. Beim Vollschlagen eines der ausgesetzten Boote ertranken von den sieben darin befindlichen Leuten die Matrosen IV. Klasse Carl Kohl aus Danzig, Joseph Glosa aus Pogorsch im Kreise Neustadt, Regierungsbezirk Danzig, und August Borchardt aus Kolberg-Deep, im Kreise Fürstenthum, Regierungsbezirk Köslin, während die übrigen vier glücklich gerettet wurden. — Von den Ertrunkenen hat die Leiche des Kohl aufgefunden und am 29. October in Nagasaki bestatet werden können.

Brüssel, Montag 30. December.

Der Finanzminister hat die Neubildung des Cabinets übernommen, nachdem der König die Säkularisation der geistlichen Schulen und Pfründe zugestanden hatte. Derauf hat der Finanzminister versprochen, die Vorlagen zur Landesverteidigung fortan zu unterstützen.

Florenz, Montag 30. December.

Die „Opinione“ meldet: Der König trifft heute Abend hier ein; man glaubt, Menabrea werde eine neue Ministerliste vorlegen können. Von den bisherigen Ministern sollen Qualterio und Mari ausgetreten sein, dafür würden Cordova die Justiz, Scialoja die Finanzen, Cambry-Digny das Innere übernehmen. Das neue Cabinet soll so gestaltet werden, um eine Cooperation mit den piemontesischen Abgeordneten, welche eine besondere Gruppe bilden, zu ermöglichen.

Politische Rundschau.

Das scheidende Jahr war ein Jahr reicher Arbeit für Preußen, aber auch ein Jahr reicher Erfüllung.

Das Jahr 1866 hatte uns hohen Ruhm und gewichtige Erfolge, aber zugleich große und schwere Aufgaben hinterlassen: es galt, die Früchte zur Reife zu bringen, die aus der blutigen Saat, sollte sie nicht umsonst gestreut sein, erwachsen müssen, — es galt, die Keime einer segensreichen inneren und nationalen Entwicklung, welche das Jahr 1866 gelegt, zu pflegen, gegen feindliche Berührung zu behüten und, so Gott will, zu unerschütterlicher Kraft erstarken zu lassen. Es galt, ein neues Staatsgebäude auf bewährtem Fundamente zwar, aber nach einem erweiterten Plane aufzubauen.

Diese friedliche Arbeit innerer Festigung mußte naturgemäß bei den heimischen Verhältnissen selbst beginnen.

Hatte auch der ruhmreiche Krieg, gleichsam über die Köpfe der streitenden Parteien hinweg, die Einheit von Fürst und Volk neu befestigt, so war es doch, nach Beendigung des auswärtigen Kampfes, die erste Sorge der Regierung unseres Königs gewesen, dem inneren Zwist den Boden zu entziehen und die versöhnende Hand zum Ausgleich zu bieten. So waren die Grundlagen gedeihlichen Zusammenwirkens zwischen Regierung und Landesvertretung bereits im Jahre 1866 wiedergewonnen, aber erst der weiteren Entwicklung war es vorbehalten, den wiederhergestellten Frieden zu befestigen und zu befruchten. Die Hoffnungen, welche in dieser Beziehung gehegt wurden, sind im Jahre 1867 glücklich in Erfüllung gegangen: es hat sich in erfreulichster Weise bewährt, daß die Wiederbelebung des Vertrauens zwischen der Regierung und der Volksvertretung nicht bloß die Folge eines „vorübergehenden Siegestausches“ war, sondern auf dem sicheren Grunde gegenseitiger Anerkennung und gemeinsamer Hingabe an die großen Interessen des Vaterlandes beruht. Die Willensstärke und Thätigkeit der Staatsregierung konnten nicht verkümmern, auf die Anschauungen der Verständigen im Volke einen gewichtigen Einfluß zu üben und sie mit unwiderstehlicher Einbringlichkeit darüber aufzuklären, wo der Schwerpunkt des Staatslebens liegt und wo zugleich der Wille und die Kraft zum naturgemäßen und wahrhaft erspriesslichen Fortschreiten zu finden sind.

Die äußere und, wenn nicht alle Anzeichen trügen, auch die innere Verschmelzung der neuen Landestheile mit unserer Monarchie vollzieht sich rascher, als es sich irgend erwarten und ahnen ließ.

Das neue vergrößerte Preußen, welches dem Jahre 1866 seine Entstehung verdankt, steht am Schlusse des Jahres 1867 in jeder Beziehung fest gefügt und in voller Entwicklung da.

Aber seine höchste Kraft und Bedeutung findet das verjüngte Preußen im Zusammenhange mit dem verjüngten Deutschland. In dieser Beziehung vollends hat das Jahr 1867 die überkommenen Aufgaben in hoffnungreicher Ausdehnung erfüllt.

Der Bruch in den Parteien, den die Ereignisse des Jahres 1866 hervorgerufen haben, heißt allerdings schwerer, als Manche, welche die dabei hervortretenden Meinungsverschiedenheiten in den Fraktionen nur für vorübergehend hielten, geglaubt haben. Wir haben noch immer Nationalliberale und Fortschritt und auf der andern Seite Konservative und Freikonservative, und wenn noch vor den letzten Wahlen Viele in den verschiedenen Lagern geglaubt haben, daß eine baldige Verschmelzung zwischen den verwandten Parteien stattfinden werde, so denkt jetzt wohl Niemand mehr daran. In der That ist es jetzt eher wahrscheinlich, daß die beiden Mittelparteien, die sich in Folge der Ereignisse des Jahres 1866 gebildet haben, selbst sich noch einmal trennen werden, um sich neu zu gruppieren, d. h. daß der rechte Flügel der Nationalliberalen sich mit dem linken Flügel der Freikonservativen zu einer Gruppe zusammenstellen, als daß sie zur Linken und Rechten, von denen sie sich geschieden haben, zurückkehren werden.

Nur um einen Beweis zu geben, wie beschränkt in den deutschen Kleinstaaten die Selbstverwaltung der Gemeinden ist, theilen wir hier mit, daß der Greizer Landtag sich eine ganze Sitzung hindurch mit der Frage beschäftigte, ob es den Bürgern zu gestatten sei, nach 12 Uhr Mitternachts noch Bier

zu trinken. Anderwärts ist dies lediglich Sache der Ortsbehörden.

Bekanntlich hat man in Oesterreich ein eigenes Nadelgewehr construirt, welches der bisher gebräuchlichen Büchse ähnlich genug ist, um sich vermöge einer leichten Umarbeitung aus derselben herstellen zu lassen. Dies ist das sogen. System Wänzel, nach welchem bis zum 1. November etwa 60,000 alte Minié's abgeändert und an verschiedene Regimenter vertheilt waren. Bei den Schießübungen, welche mit denselben angestellt wurden, hat sich nun gezeigt, daß über 50 Procent davon nach kurzem Gebrauch versagten und als ganz unnütz zurückgeschickt werden mußten, um einer zweiten Reparatur unterzogen zu werden. Die Mängel des Systems, welche sich bei dieser Gelegenheit herausgestellt haben, sind so groß, daß die Regierung sich erboten hat, fortan den Fabrikanten eine besondere Prämie zu zahlen, welche nur 15pEt. unbrauchbarer „Wänzels“ abliefern werden. Erwägt man dazu, daß Oesterreich im letzten Kriege überhaupt nicht mehr als 400,000 Büchsen zu seiner Verfügung hatte, so gelangt man zu dem Schluß, daß die Friedensversicherungen des Herrn v. Beust wenig getraut sein müssen.

Die Neugestaltung der österreichischen Verfassungs-Verhältnisse ist so weit gediehen, daß die Ernennung eines cisleithanischen, in seinen Befugnissen dem ungarischen entsprechenden, parlamentarischen Ministeriums unmittelbar bevorsteht. Hr. v. Beust hat den ersten Theil seiner Aufgabe gelöst. Das Verhältnis zwischen den Ländern der ungarischen Krone und den übrigen Theilen der Monarchie ist verfassungsmäßig festgestellt und damit die Grundlage des österreichischen Staatsrechtes geworden. Hr. v. Beust kann mit Befriedigung auf die bisherigen Resultate seiner Thätigkeit zurückblicken; aber er wird sich zugleich nicht verhehlen können, daß der Organismus, den er geschaffen hat, seine Lebenskraft erst bewähren soll. Die Erscheinung eines zu einem Reiche verbundenen constitutionellen Doppelstaates ist so neu, der Organismus, der die Beziehungen der Theile untereinander und zum Ganzen regeln soll, ist so complicirt, daß es noch schwer fällt, sich eine klare Vorstellung von dem modus vivendi, der zwischen den beiden Reichshälften Statt finden wird, zu bilden. Wenn jede der beiden Hälften in sich ein, wie verfassungsmäßiges, so auch thatsächlich einiges und einheitliches Ganze bilde, so möchte es der Reichspolitik verhältnismäßig leicht werden, zu einer praktischen Methode in der Leitung der Staatsmaschinerie zu gelangen. Aber an dieser Einheit fehlt es. In beiden Reichshälften ist ein Ueberfluß von Elementen vorhanden, die es für ihren nationalen Beruf halten, auch ihrerseits „Ausgleichspolitik“ zu treiben und im Kleinen die Rolle zu spielen, die Ungarn im Großen spielt.

Die russische Botschafter-Conferenz zu Petersburg gab zu den düstersten Gerüchten und zu einem wahren politischen Schauer-Roman Anlaß, und diese Konferenz existirt noch nicht einmal, da bis jetzt erst Baron v. Bubberg in Petersburg eingetroffen ist und der russische Botschafter in Konstantinopel, General Ignatieff, in dem Augenblick, als die öffentliche Meinung in Paris ihren politischen Roman fertigigte, Konstantinopel noch nicht einmal verlassen hatte. Am 28. hat derselbe vielmehr erst seine Reise, auf der er erst nach Wien berühren will, angetreten. Ihm sagt man zwar nach, daß er für die ernstliche und durchgreifende Behandlung der orientalischen Frage sei; aber seine Ansicht soll eben erst in der

Petersburger Conferenz geprüft werden, und Alles spricht dafür, daß die diplomatischen Vertreter Rußlands gemäß ihrer gründlichen Kenntniß der europäischen Verhältnisse, sowie gemäß der augenblicklichen Unfertigkeit der russischen Zustände sich für eine Vertagung oder höchstens für die friedliche Behandlung der orientalischen Frage erklären werden.

Obwohl die Basis der orientalischen Politik Rußlands in den bevorstehenden Petersburger Verhandlungen erst gesucht werden soll und aller Wahrscheinlichkeit nach nur in einer friedlichen Behandlung derselben gefunden werden kann, so hatte man in Paris bereits eine russisch-preussisch-italienische Allianz constructirt, die auf das Schnellste mit der Türken-Herrschaft aufräumen und nebenbei die „Gloire“ Frankreichs dämpfen sollte. Man überseh, daß Preußen mit der friedlichen und volkswirtschaftlichen Organisation Deutschlands beschäftigt ist und Italien mit seinen innern Fragen und Krisen so vollauf zu thun hat, daß es auf längere Zeit für die allgemeinen europäischen Fragen kaum in Rechnung gezogen werden kann.

Einer Alliance, die noch gar nicht existirt, stelle die Pariser Phantasie ein fix und fertiges Bündniß zwischen England, Frankreich und Oesterreich gegenüber. Auch diese Erfindung leidet an einer doppelten Unmöglichkeit. Erstlich möchte eine Einigung zwischen England und Frankreich insofern einige Schwierigkeit haben, als Ersteres jetzt mit einem inneren Feind zu kämpfen und sein Mißtrauen gegen Frankreich noch nicht abgelegt hat. Oesterreich aber sucht immer noch nach Ministern, die es mit dem neuen dualistischen Mechanismus versuchen sollen, weiß noch nicht, was aus dem Versuch herauskommen wird, und bedarf des europäischen Friedens, um die Gefahren des dualistischen Experiments zu bestehen. Zu den Mythen des Tages gehört auch das Pariser Gerücht, daß die Concentrirung einer großen englischen Flotte bei Malta zu erwarten sei. Frankreich und Italien haben, das ist auch ohne die Enthüllungen der Pariser Börse bekannt, mit Schwierigkeiten zu kämpfen; Rußland hat den christlichen Unterthanen der Pforte gegenüber Verpflichtungen, die es, ohne gleichsam abzudanken, nicht aufgeben kann, aber die Monarchen dieser drei Staaten sind auch unablässig bemüht, der Schwierigkeiten und Aufgaben, mit denen sie zu kämpfen haben, auf friedlichem Wege Herr zu werden.

In Rußisch-Polen ist gegenwärtig der Mangel an Getreide und Futter in manchen Gegenden so groß, daß die Landleute ihr sämtliches Vieh verkaufen müssen, das dann dem Schlachtmesser verfällt. In Folge dessen sind die Fleischpreise so niedrig, wie sich die ältesten Leute nicht zu erinnern wissen. An vielen Orten wird das Pfund mit 5 Kopeken (1½—1¾ Sgr.) verkauft. Leider ist durch den Wegfall alles Viehes die Aussicht für die Feldbestellung auch des nächsten Jahres eine sehr trübe.

Der „Staats-Anzeiger“ publicirt das Nothstands-gesetz und eine Verordnung, welche das preussische Militärstrafrecht in das gesammte Bundesgebiet einführt. Der Finanzminister hat die Erhebung der Pensionsbeiträge vom 11. Jan. 1868 ab vorbehaltlich der voraussetzlich erfolgenden Genehmigung Seitens des Landtages sistirt.

In den maßgebenden Kreisen zieht man in reifliche Erwägung, bei Gelegenheit der Vorlage eines neuen Wahlgesetzes für die neuen Provinzen, auf eine Verkleinerung unserer gesetzgebenden Versammlung Bedacht zu nehmen.

Vom nächsten Reichstage werden drei Millionen Thaler Extra-Ausgaben für Militairzwecke gefordert werden.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 31. December.

Der Sitzzug von Berlin, welcher gestern Abend hier eintreffen sollte, war unterwegs eingeschneit und kam erst heute Vormittag mit dem Courierzuge, der auch verspätet eintraf, hier ein. Auch der Zug von Eydtukhnen hat sich des gestrigen Schneesturms wegen bedeutend verspätet.

Es ist sehr möglich, daß die königliche Dampfjacht „Grille“ nicht mehr für den bisherigen Zweck ausgebaut, sondern als Transportdampfer benutzt werden wird, da dieselbe als königliche Jacht weder hinlängliche Räumlichkeiten zur Aufnahme vieler fürstlicher Personen, noch einen Schutz für dieselben durch ihre Armirung gewährt. Sollte dieses von kompetenter Seite verurtheilt die Allerhöchste Bestätigung finden, dann dürfte dem Neubau eines dem Comfort und sonstigen Anforderungen entsprechenden Kriegsschiffes für den obersten Feldherrn des norddeutschen Bundes entgegenzusehen sein.

Das königliche Hauptzoll-Amt macht bekannt, daß die durch Aufhebung des Salzmonopols disponibel werdenden Salzbestände in den königlichen Magazinen Centnerweise zum Verkauf gestellt werden. Von der Firma J. Heyn sind bereits Salzküme gemietet, um sofort in den Privathandel eintreten zu können, auch soll durch Liverpooleser Salz dem inländischen Salz Konkurrenz gemacht werden.

Mit Ende dieses Jahres treten die zwei ältesten Jahrgänge der bisherigen Landwehr zweiten Aufgebots zum Landsturm über.

Die „Post“ enthält die Nachricht von einer Herabsetzung der Gebühren für Stadtbriefe auf 4 Pf. pro Stück. Bis jetzt ist den Post-Anstalten von dieser Ermäßigung Nichts bekannt geworden. Im Gegentheil sind dieselben darauf aufmerksam gemacht worden, daß rückständig der lokalen Gebührensätze für die Bestellung von Stadtbriefen, Paketen und Werthsendungen es bei den „gegenwärtig bestehenden Verhältnissen“ bis auf Weiteres sein Bewenden hat. Die einzige Aenderung im Stadtpostverkehr, welche mit dem 1. Januar 1868 in's Leben tritt, ist die, daß die Gebühr für Zahlungen auf Post-Anweisungen, ohne Rücksicht auf die Höhe des Betrages, 2 Sgr. beträgt, während bisher das Porto bei Geldanweisungen bis 25 Thlr. nur einen Silbergroschen betrug.

Die beim königlichen Ministerium nachgesuchte Genehmigung zur Verlegung des Kinder- und Waisenhauses nach Pelonken ist gestern eingetroffen, und wird die Ueberstebelung jetzt nach Möglichkeit beschleunigt werden. Der Magistrat beabsichtigt die Kinderzahl in der Waisenanstalt auf 160 zu bringen und namentlich die wegen Mangel an Raum in den Waisenanstalten bisher in Privatpflege gegebenen Kinder dorthin zu überweisen.

[Vorschuß-Verein.] Die Generalversammlung trat bezüglich der auf die Tagesordnung gebrachten Frage: in welcher Weise die Kassenbeamten für das nächste Jahr zu befehlen seien? in Beratung. Herr Reg.-Buchhalter Fritsch berechnete in Kürze, daß der Verein etwa 597 Thlr. jährlich zu Beamtengehältern disponibel haben würde, selbst wenn wiederum 12% Dividende an die Deponenten gezahlt werden sollten. Der Geschäftsumfang des Vereins würde einen weit größeren Umfang nehmen, sobald derselbe unter das Genossenschaftsgesetz getreten, und müßten demzufolge die Kassenbeamten auch besser honorirt werden. Es wurde mit 59 gegen 28 Stimmen beschlossen, dem Rentanten 400 Thlr. und dem Controleur 150 Thlr. zu garantiren und in der nächsten Generalversammlung zur Wahl eines neuen Vorstandes und zur Beamtenwahl zu schreiten.

[Handwerker-Verein.] Die gestrige Sitzung wurde zu Gunsten des Vorschußvereins aufgehoben und nur die Frage: Ob das Abhauen der jungen Tannen in solchen Massen, wie selbige auf den hiesigen Weihnachtsmarkt gebracht worden sind, der Forstkultur Eintrag thue? dahin beantwortet: Die Tannen werden in der Regel so dicht gesät, daß es eine Wohlthat für die Schonungen sei, wenn selbige durch Ausmerzen etwas gelüftet würden.

[Erfindungen.] Vor 2 Jahren haben Mitglieder der Association vereinigter Maschinenbauer von H. Garbe & Co., Sandgrube No. 21, eine sehr probate Zündmasse erfunden. Dieselbe weist jede Feuchtigkeit zurück, erhält sich sogar im Wasser brauchbar, zündet durch Nabelstich und schäumt sehr wenig. Hierzu ist es den Erfindern nunmehr nach langem Grübeln gelungen, ein Gewehr zu construiren, das seiner leichten Construction halber das jetzige Zündnadelgewehr bei weitem übertrifft. Die schweren und theuren Theile, als Hülsen, Kammern, Sperrfeder sind überflüssig und der Nadelbolzen ist derart, daß er nur einer einzu Zoll langen Nadel von bedeutender Stärke bedarf. Die Patrone ist von Metall, bleibt beim Feuern zurück, und nur die Kugel in Form einer Lanzenspitze entweicht zum sicheren Ziele. Das Visir ist der Art, daß es gleichgültig bleibt, ob auf weite oder kurze Distanzen geschossen wird. Der Schütze darf nur immer Centrum zielen, so trifft er seinen Gegenstand sicher. Was auch eine Hauptsache dabei ist, es ist das Gewehr bedeutend billiger herzustellen, wie unser Zündnadelgewehr und den Soldaten wird eine bedeutende Last an Gewicht abgenommen.

[Feuer.] In der Küche des 2. Stockwerks auf dem Kaufmann-Eisenstadt'schen Grundstücke Langgasse No. 17 entstand gestern Abend bald nach 9 Uhr ein unbedeutender Schornsteinbrand, der von der herbeigerufenen Feuerwehr sehr bald beseitigt wurde und seine Ursache in dem von Flugruß verstopften und zur Esse führenden Schlunde des Kochherdes hatte.

Die hiesigen Holzhandlungen von F. Behrendt und Gebrüder Claassen haben für das nächste Jahr noch bedeutende Aufträge auf Bauholz zum Jahdehasen erhalten, und wird der Letztere wohl soweit im Bau gefördert werden, daß zum nächsten Herbst die Marinestation der Nordsee dort etablirt werden kann.

Am letzten Sonnabend wurden auf dem Langenmarkt einem Landmanne 8 Pfd. Butter gestohlen. Gestern ist der Dieb, ein Knabe, ermittelt und verhaftet.

Der Observat Bluhm, welcher wegen eines Butter-Diebstahls auf der Pfefferstadt arreirt und nach dem Polizeigefängniß gebracht wurde, ist von dort entsprungen.

Einzelne bäuerliche Wirthe in Ostpreußen haben wegen der Noth, die sie für sich selbst vor der Thür sehen, da ihnen die in Aussicht gestellten Darlehns-Kassenscheine gar keine Hilfe bringen können, ihre Dienstkleute entlassen und dreschen den geringen Inhalt der Scheunen mit Posleuten aus. Diese erhalten dafür das Essen und für die Familie zu Hause in baarem Gelde einen Silbergroschen und vier Pfennige. Kann Frau und Kind davon leben?

In Ostpreußen war die Rede von einem aufgefundenen Diamant im Werthe von 21,000 Thalern. Jetzt hat es sich herausgestellt, daß er ein gemeiner Kieselstein ist.

Neujahr.

Auf flüchtigen Soblen
Entschwindet das Heut.
Stets rauschen und klingen die mächtigen Schwingen
Der ellenden Zeit.

Sie nahm mit sich fort nun
Schon wieder ein Jahr;
Kaum daß es begonnen, so ist es verronnen,
Und dünkt uns kaum wahr.

Wohl sprach man den Glückwunsch
Zur nämligen Frist;
Und heut wird schon wieder durch festliche Fieder
Das Neujahr begrüßt.

O mag es uns lächeln
Mit freudlicher Guld;
Doch auch für die Plage der kommenden Tage
Verleß' es Geduld!

Sein Schleier verhüllet
Der Säckelale viel;
Doch müthiges Streben wird heim nicht gegeben
Dem Zufall als Spiel.

Es lenkt die Gescheide
Der Welt ja die Hand,
Die ewig regieret und Alles so fähret,
Daß sie wird erkannt.

So sei denn voll Hoffnung
Das Neujahr begrüßt!
Den Vater laßt sorgen, da uns ja verborgen
Sein Weisheitsplan ist!

Doch treulich zu üben
Geforderte Pflicht,
Nach freudigster Weise, in jeglichem Kreise,
Veräume man nicht.

Rehmt auch, was die Gunst Euch
Des Augenblicks reichet,
An köstlichen Blüthen; da wir nicht gebieten
Dem nächsten vielleicht.

Luisse v. Duisburg.

Zur Philosophie des Kartenspiels.

(Schluß.)

Ein Spiel nach den Regeln ging der Baronin über Alles, und Nichts liebte sie nächst ihrer täglichen Messe so sehr, wie eine Partie Whist. Sie betrieb es mit einer wahren Andacht, mit wahrhaft orthodoxem Eifer. Sie gehörte nicht zu jenen lauwarmer Spielbilletanten, welche Nichts dagegen haben, ein Spiel gelegentlich mitzumachen; welche versichern, daß sie kein Vergnügen daran finden, zu gewinnen; daß sie es lieben, ein Spiel zu gewinnen und daß es ihnen ganz angenehm sei, eine Stunde am Spieltisch zu verträdeln, aber auch gleichgültig, ob sie spielen oder nicht, und welche einen Gegner, der eine unrichtige Karte gebracht hat, auffordern, sie zurückzunehmen und eine andere auszuspielen. Solche Tändler, welche nicht Karten spielen, sondern mit dem Kartenspiele spielen, haßte sie von Grund ihres Herzens. Aus ihrem Kreise waren sie grundsätzlich ausgeschlossen und nur der dringendste Nothfall konnte sie bestimmen, sich an denselben Tisch mit ihnen zu setzen. Sie liebte einen wohlgeschulten Partner, einen entschlossenen Feind. Sie forderte jede Rücksicht. Sie verlegnete nie eine Farbe, noch ließ sie es ihren Gegner angehen, ohne auf der höchsten Gelbhuße zu bestehen. Sie kämpfte einen guten Kampf: auf Hieb und Stich. Der Spieltisch war für sie ein Schlachtfeld. Herzengerade saß sie da mit ernster Miene. Sie hielt ihre Karten, wie ein Soldat sein Gewehr. Nie zeigt sie euch ihr Blatt und nie verlangte sie das euerige zu sehen. Niemals sah ich sie ihre Tabakdose herausziehen, wenn die Reihe zu spielen an ihr war, oder sich mit einer schlecht brennenden Kerze beschäftigen, oder nach ihrem Diener schellen, bevor es nicht vollständig aus war. Nie-

wals begann sie ein Gespräch oder nahm Theil an einem, während eine Partie im Gange war. „Karten sind Karten,“ sagte sie mit Nachdruck. Als ich es mir eines Abends beikommen ließ, das Whist für eine ganz angenehme abspannende Unterhaltung zu erklären, hätte ich es fast mit ihr verborben. Sie konnte es nicht ertragen, daß man ihre edle Beschäftigung, zu der sie ihre Fähigkeit hinaufwand, so geringfügig betrachtete. Das Spiel war ihr Geschäft, ihre Pflicht, das Ding, welches zu thun sie in die Welt gekommen war; und sie that es.

P'ombre, sagte sie mir oft, war ihre erste Liebe gewesen; aber Whist hatte ihre reifere Achtung gewonnen. Sie nannte Whist das solidere Spiel. Ein oder zwei Robber können einen ganzen Abend ausfüllen. Sie gewähren die Zeit, feste Freundschaften zu schließen, dauernde Feindschaften zu begründen. Eine ernste Einfachheit war das, was sie daran am Meisten bewunderte, es wäre nichts Einfältiges darin, nichts Ueberflüssiges. Sie wünschte es sogar noch einfacher. Sie sah keinen Grund dafür, daß Trumpf jedesmal neu bestimmt werden sollte. Warum nicht eine Serie immer Trumpf? Wozu zwei Farben, wenn die Serien durch ihre Figur hinlänglich zu unterscheiden sind?

Dann sprach ich ein Wort zu Gunsten der menschlichen Schwachheit. Der Mensch, sagte ich, ist kein rein vernünftiges Wesen; auch seine Sinne wollen berücksichtigt sein. Das Auge wird durch den Wechsel der Farben angenehm beschäftigt. Sie selbst, Frau Baronin, erfreuen sich in der Kirche an den buntgestickten und golddurchwirkten Messgewändern und werden von der nüchternen Farblosigkeit des protestantischen Gottesdienstes abgestoßen. Und doch liegt die Andacht nicht in den Stidereien. So geht es auch mit den Karten. Gewiß könnte man mit Karten spielen, auf welche ihre Namen geschrieben wären, und das Spiel ginge ganz gut von Statten. Allein seine Schönheit wäre vernichtet für immer. Von Allem entblößt, was zur Phantasie spricht, würde es in ein bloßes Rechnen ausarten. Stellen Sie doch einen blanken hölzernen Tisch hin statt Ihres mit schönem grünem Tuch überzogenen; setzen Sie statt Ihrer zierlichen, elfenbeinernen Marken, die ihr Großvater selbst aus China gebracht hat, kleine Holzklößchen hin oder Lederstückchen, und Sie werden alle Lust am Spiele verlieren.

Die alte Dame lächelte, gab die wichtigsten meiner Bemerkung zu und lobte meinen Eifer. Als sie einige Jahre später starb, vermachte sie mir die chinesischen Marken zum Andenken.

Piquet hielt sie für das beste Kartenspiel zwischen zwei Personen, obwohl sie sich im Allgemeinen aus dem Spiel in Zweien oder auch Dreien nicht viel machte. Sie liebte das Quadrat, das Spiel in Vieren. Denn, so argumentirte sie, das Kartenspiel ist ein Krieg, der Zweck Gewinn und Ruhm. Aber Kartenspiel ist Krieg, in Spiel verkleidet; wenn nun die Gegner einzeln auf einander treffen, so tritt der Zweck zu grell hervor. Der Kampf zwischen Zweien ist zu unmittelbar; durch Zuschauer wird er nicht viel besser. Kein Zuschauer kann interessiert sein, außer wenn er gewettet hat, und dann wird es eine einfache Geldsache; er hat keine Sympathie weder für Ihr Spiel noch für Ihr Glück. Drei sind noch schlimmer: ein nackter Krieg von Jedermann gegen Jedermann, ohne Bündniß noch Freundschaft; oder ein Kundgang von kleinen und widersprechenden Interessen, eine Reihenfolge von herzlosen Vertragsschlüssen und noch herzloseren Vertragsbrüchen. In Spielen zu Vieren hingegen — sie meinte das Whist — ist Alles erreicht, was in Kartenspielen erreicht werden kann. Man gewinnt für Zwei, man verliert für Zwei. Zwei werden erhoben, Zwei werden gedemüthigt. Das Glück fühlt man doppelt, das Unglück zur Hälfte. Zwei, die gegen Zwei verlieren, werden leichter veröhnt, als Einer gegen Einen. Das menschliche Gefühl wird geschont. . . . So pflegte die alte Dame ihren Lieblings- Zeitvertreib herauszustreichen.

Wer das Kartenspiel angriff, weil es schlimme Leidenschaften nähre, dem entgegenete sie, daß der Mensch ein spielendes Wesen sei; daß er stets bemüht sei, es dem Andern in irgend Etwas abzugewinnen; daß dieser Erieb kaum auf unschädlichere Weise zu befriedigen sei, als durch das Kartenspiel; denn während es sich nur um einen kleinen Einsatz handelt, fühlt man sich so erregt und gespannt, als ob es sich um Kronen und Königreiche handelte. Liebenswürdige Täuschung, die unsere Leidenschaften beschäftigt und befriedigt, ohne ein fremdes Dasein zu stören oder zu vernichten! Welche andere menschliche Thätigkeit kann etwas Aehnliches von sich rühmen?

Diese allgemeine Betrachtung war der höchste Gipfel, den die Spiel-Philosophie der alten Dame erreichte. Vielleicht kommt ihr Mancher nicht nach, der sich weit über sie erhaben dünkt.

Vermischtes.

— [Eine Audienz bei Kaiser Napoleon.] Ein Bittsteller wußte sich's zu erwirken, daß er vom Kaiser in Audienz empfangen wurde; allein sobald er dem Herrscher gegenüberstand, war er dermaßen eingeschüchtert, daß er nur einige kaum vernehmbare Worte hervorzuflöttern vermochte. „Fassen Sie sich“, sagte ihm aufmunternd der Fürst, und zugleich winkte er dem anwesenden Schwarm, sich zurückzuziehen. Allein trotz Zurpruchs und Erleichterung fuhr der Bittsteller fort, verlegen zu stottern. „Ich bin es also, der Sie stört“, sagte lächelnd der Kaiser; „wenn Sie wollen, ziehe ich mich ebenfalls zurück.“

— Als vor einigen Tagen der Kaiser Napoleon mit der Kaiserin einen Spaziergang durch die Champs Elysées machte, rief ein Mann, der am Eingange des Tuileriangartens stand: Es lebe die Einheit Italiens! Als bald stürzten sich acht Mousards in Civil auf den Italiener, der den Schrei ausgestoßen, um ihn zu verhaften. Der Kaiser, als er dies sah, befahl jedoch, den Mann augenblicklich frei zu lassen, worauf die umstehende Menge ein begeistertes Vive l'Empereur anstimmte.

— Drei Stunden ohne Unterbrechung hat dieser Thiers gesprochen, sagte ein Pariser zu seinem Freunde; man meint gar nicht, daß ein Mensch das aushalten kann. Man sieht, daß Du nicht verheirathet bist; erwiderte der Freund, meine Frau spricht den ganzen Tag.

— [Die Moden à la Louis XIV.] kommen in Paris täglich mehr und mehr in Aufnahme und sie sollen diesen Winter über unbedingt das Scepter der Herrschaft führen; schon sieht man in den tonangebenden Kreisen zahlreiche Kleider à la paniers und mit Pöwen um die Hüften, aber noch viel bemerkbarer ist dieser Stil im Haar-Arrangement, dem noch überdies der Puder hinzugefügt werden soll, und zwar nicht etwa der Goldpuder, den man schon lange gesehen, sondern der wirklich echte Puder, wie zu den Zeiten Ludwig's des „Vielgeliebten“. Man künftet sich nämlich heimlich in die Ohren, daß das schöne Goldhaar einer gewissen hochstehenden Dame zu ergrauen beginne, und sie zur Verdeckung dieses Uebels beabsichtige, den Puder wieder einzuführen, was ihr nicht schwer fallen dürfte, da alle Augen stets auf sie gerichtet sind und mit Eifer nachahmen, was von jener Seite aus begonnen wird.

— [Aus England.] Grüne Weihnachten sind uns jetzt schon drei Mal nacheinander zu Theil geworden, und das Land ist gegenwärtig die Witterung ungemein milde und angenehm. In der Provinz ist im Laufe der vergangenen Woche noch an verschiedenen Stellen in der Provinz in Gärten gepflückt. In der Hauptstadt ist die Sache schon einermachen anders. Der Weihnachtsmorgen brachte als Besäuerung einen Nebel, der der Jahreszeit alle Ehre machte.

— Während man in den Französischen Kriegshäfen mit Torpedos experimentirt, hat auch die Englische Admiralität den unterseeischen Höllemaschinen ihre Aufmerksamkeit zugewendet. Vor einem zahlreichen Zuschauerpublikum von höheren Seeoffizieren wurde in Portsmouth die Probe gemacht, welche Wirkung es auf einen kleinen eisernen Dampfer haben würde, wenn ein mit 100 Pfd. geladener Torpedo, der unter dem Wasser an langen Sparten daran befestigt ist, mit einem lebendigen Schiffe in Berührung gebracht würde und explodirte. Im vorliegenden Falle ließ man das Zerstörungs-Werkzeug auf keinen andern Gegenstand wirken, sondern einfach unter dem Wasser crepiren. Was die Präcision anbelangt, verlief das Experiment erfolgreich, die Explosion trat auf die Secunde ein und warf eine ungeheure Wasserfäule in Form eines großen Schwammes in die Luft, die beim Niederfallen sich zum Theil über den kleinen Dampfer ergoß. Sonst spürte der letztere durchaus keinen verderblichen Effect. Ob dieses Resultat indessen beim in die Luftspringen eines Schiffes sich ebenso harmlos herausstellen würde, bleibt freilich dahingestellt.

— [Ein Kafferkönig.] Der „Natal Mercur“ theilt den Tod des Königs Batu von Amaponda mit. Se. Majestät starb am 29. October, als er eben im Begriffe war, eine Prise zu nehmen. Sein Tod wurde fremden Einflüssen zugeschrieben, da er ein zu großer Hauptling sei, um sterben zu können. Drei Männer würden bereits getödtet unter dem Verdachte, ihn beherzt zu haben, und ein großes Gemegel wurde außerdem erwartet, da die Kaffern der Ansicht sind, es sei nicht standesgemäß für einen großen Hauptling, allein zu sterben. Von sonstigen Trauerfeierlichkeiten ist noch angeordnet, daß die Männer vier Tage und die Weiber drei Tage sich der Milch enthalten sollen. Auch die Feldarbeit war für vier Tage eingestellt.

Kirchliche Nachrichten vom 23. bis 30. Decbr.

St. Marien. Getauft: Schiffskapitain Hierau Sohn Wilhelm Eduard Carl. Restaurateur Thiele Sohn Felix Benno Bruno. Tischlermstr. Barisch Tochter Clara Catharina. Oberlehrer Kaiser Sohn Friedrich Wilhelm. Schmiedeges. Rieboldt Tochter Auguste Pauline. Confiririalrath u. Superint. Reinicke Tochter Susanna Maria Louise. Kaufmann Grimm Tochter Hulda Johanna Margaretha. Schneidermstr. Schütz Tochter Anna Elise. Aufgeboren: Restaurateur George Adolph Korb mit Jgfr. Emilie Laura Ernestine Lüben. Gestorben: Tischlerges. Guczinski Tochter Auguste, 4 M. 12 J., Magen- u. Darmkatarrh.

St. Johann. Getauft: Tischlerges. Köppen Sohn Emil Ernst George. Tischlerges. Rogaski Sohn Emil August Otto. Maler Wilda Sohn Felix Bruno. Schneiderges. Windt Sohn Ernst Martin. Schlosserges. Ries Tochter Amanda Clara. Frn. Kuh Tochter Anna Johanna.

Aufgeboren: Schlosser Joseph Ferdin. Dobronski in der Kgl. Gewerfabrik mit Jgfr. Amalie Rosalie Kohl. Gestorben: Schiffszimmerges. Heinz Sohn Carl August Emil, 1 J. 11 M., Brechdurchfall u. Krämpfe.

St. Bartholomäi. Getauft: Gelbgießerger. Radite Tochter Marie Helene. Werkführer Müller an d. Kgl. Werft Sohn Bruno Oskar Robert. Schiffszimmerges. Gabrohn Sohn Robert Wilhelm.

Aufgeboren: Bäckerges. Friedr. Daniel Lolkdorff mit Jgfr. Johanna Granzin a. Moktribor v. Bauenburg.

St. Trinitatis. Getauft: Bädermstr. Zitunuit Sohn Hugo Arthur. Schuhmachermstr. Naumann Tochter Selma Mathilde Elisabeth. Ruischer Sperling Tochter Wilh. Amalie. Weichensteller Köhler Sohn Johannes Julius Andreas. Fabrikarb. Bombe Sohn Carl Heinrich Gustav.

Aufgeboren: Schmiedeges. Joh. Jac. Claussen mit Jgfr. Barbara Antonie Kleszczinski. Fabrikarb. Gottfr. Traglinski mit Jgfr. Carol. Susanne Prof.

Gestorben: Schlossermitr. Groß Tochter Margaretha, 1 M.; Zimmerges. Kalinowski unget. Tochter, 1 J., beide Krämpfe. Kämmerer-Kassen-Rendant Rud. Zahn, 55 J. 1 M., Lungenwindstucht.

St. Peter u. Paul. Getauft: Schlosser Siemens Sohn Leopold Albert Robert. Kaufm. Söndermann Tochter Louise Theresie Margot. Tischlermstr. Janzen Sohn Carl Adolph Hermann. Klempner Pfister Tochter Martha Mathilde Louise.

Aufgeboren: Major und Bataillons-Commandeur im 49. Infant. Regt. Louis v. Liebewitz mit verwittw. Majorin Valerie Schmidt, geb. Wendi. Restaurateur Johannes Heintz. Edwin Bloch mit Jgfr. Emilie Mathilde Schubert.

Gestorben: Wwe. Louise Wilhelmine Mint, 62 J. 6 M., Altersschwäche. Frn. Grünwald Tochter Marie Theresie Clara, 4 J. 5 M., gastr. Fieber.

St. Elisabeth. Getauft: Grenz-Auffseher Clavier Tochter Margaretha Agnes. Regier.-Supernum. Voigt Sohn Heinrich Theodor Günther. Major v. d. Dolken Sohn Eduard Max. Ober-Maschinist Zahn Tochter Maria Adolphine Ernestine Emilie.

Aufgeboren: Sergeant Herm. Dohi mit Julie Marie Kwiatkowski zu Thörn. Reservist Julius Sommer mit Jgfr. Carol. Feldheim zu Culmssee. Reservist Peter Wilh. Meier mit Jgfr. Christine Binder.

Gestorben: Geheimer Valentin Groß, 25 J., an den Masern. Bootsmannsmaat Schäfer Tochter Franziska Laura Henriette, 8 M., Krämpfe. Hautboist Gregor Sohn Paul Joseph, 6 J., Krämpfe.

St. Barbara. Getauft: Kaufm. Reichenberg Tochter Anna Hedwig. Reißschlägerges. Schulz Tochter Anna Maria. Schiffszimmerges. Schadowall Tochter Elisabeth Adeberte Wilgune. Sattlerges. Winkler Tochter Carol. Pauline Maria. Schmiedemstr. Zander Tochter Amalie Eugenie. Schiffskapitain Domke Tochter Marie Louise Christiane. Lehrer Storka Tochter Caro. ung. garethe. Steuermann Hoffmann Sohn Robert Adolph Wilhelm.

Aufgeboren: Fabrikar Mich. Christ. Mielke mit Jgfr. Johanna Louise Wilh. Schömp. Herr Friedr. Gzerwonka mit Jgfr. Anna Barbara Augustine Kobakowski.

Gestorben: Eigenkühner Schlemann in Heubude Sohn Robert Adolph, 1 M.; Schiffskapit. Bloch Tochter Maria Eugenie, 8 M. 16 J., beide an Krämpfen. Schmiedemstr. Frau Carol. Essert, geb. Hasselun, 53 J. 10 M., Unterleibs-Entzündung.

St. Salvador. Getauft: Eisenbau-Calculator v. Kranicki Tochter Clara Olga.

Meteorologische Beobachtungen.

Datum	Wind	Barometer-Höhe in Par. Linien.	Thermometer in Frenen n. Reaumur.	Wind und Wetter.
31	8	339,86	— 12,3	Ö. Rau, bedekt.
12	12	340,48	11,3	Südl. do. do.

Worsen-Verkäufe zu Wanzig am 31. December.
Weizen, 100 Last, 128. 29pfd. fl. 785; 123. 24pfd. fl. 750; 121. 23pfd. fl. 725—735; 116pfd. fl. 655 pr. 5100 Söllpfd.

Bahnpreise zu Wanzig am 31. December.
Weizen hant 120—130pfd. 118.120—130 Sgr. hellb. 122—130pfd. 124—134 Sgr. pr. 85pfd. 3. G. Roggen 118. 122pfd. 89—92 Sgr. pr. 81pfd. 3. G. Erbsen weiße Koch. 78—81 Sgr. do. Futter. 72—76 Sgr. pr. 90pfd. 3. G. Gerste fl. 100—110pfd. 60—62. 69 Sgr. do. gr. 106. 114pfd. 63. 64—66; Sgr. pr. 72pfd. 3. G. Hafer 43—47 Sgr. pr. 50pfd. 3. G.

Angekommene Fremde.

Walter's Hotel:
Notarius Rypowicz a. Ploct. Affel. Insp. Collas a. Stettin. Besizer Kömer a. Gr. Schönbald. Affel. Insp. Schnürpel a. Berlin. Die Kaufl. Masche aus Berlin u. Fürstenberg a. Neustadt. Fr. Hilles a. Lissa.

Hotel de Thorn:
Die Gutsbes. Schopenhauer a. Alsfelde und König a. Königsberg. Die Kaufl. Julien n. Fam. a. Brüssel. Morgenroth a. Brünn, Szpailen n. Fr. Tochter aus Pesth, Seelig a. Berlin, Ebnhardt a. Leipzig u. Montag aus Jorga.

Aufforderung.

Die seit einiger Zeit herrschende Erwerbslosigkeit und die Theuerung der nothwendigsten Lebensbedürfnisse haben unter den ärmeren Klassen unserer Stadt einen solchen Nothstand erzeugt, daß die gewöhnlichen Mittel der Armenpflege zur Abhilfe nicht mehr ausreichen. — Eine Anzahl unserer Mitbürger hat deshalb, zuerst im engeren Kreise, Beiträge gesammelt, um im Wege der Privatwohlthätigkeit der Noth zu steuern. — Mit den so gewonnenen Mitteln sind Suppenanstalten errichtet worden, in welchen den Bedürftigen täglich die zum nothdürftigsten Unterhalt erforderliche Nahrung verabreicht wird. Der Andrang, der gleich bei der Eröffnung der Suppenanstalten stattgefunden hat und täglich gewachsen ist, beweist, wie groß das Bedürfnis ist. — Die bis jetzt gesammelten Beiträge reichen aber nicht aus, diesem Bedürfnis auf die Dauer zu genügen. — Wir wenden uns deshalb an alle unsere Mitbürger mit der dringenden Bitte, daß jeder nach seinen Kräften beisteuern möge, damit die Austheilung von Suppen den Winter hindurch fortgesetzt werden könne, und so wenigstens die äußerste Noth von unseren ärmeren Mitbürgern abgewendet werde. Jedes der unterzeichneten Comitémitglieder erbietet sich, Beiträge in Empfang zu nehmen und dieselben an die Kasse, deren Führung Hr. Kosmack übernommen hat, abzuliefern.

Danzig, den 28. December 1867.

Das Comité für Suppen-Anstalten.

Berger, Bertram, Durand, Kosmack,
Hundeg. 58. Hundeg. 66. Hundeg. 8/9. Brobbanteng. 29.
Lintz, Potschow, Prutz,
1. Steindamm 12. Hundeg. 37. Poggenpühl 42.
Rickert, Rohloff, Stobbe,
Ketterhagerg. 4/5. Schmiedeg. 30/31. Hell. Geißig. 113.
v. Winter, Wulkow,
Gr. Gerberg. 5. Zopengasse 56.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkauf von:

136 Stück kiserne Eisenbahnschwellen von
9 bis 36 Fuß Länge, 10 bis 16 Zoll
Zopfstärke,

50 Kisten kiserne Klöben,

50 " " Knüppel,

16 " " gepukzte Keiser,

100 " " rauhe Keiser und

100 " " Stubben

aus dem Forstbelauf Heubude, steht auf

Dienstag, den 7. Januar 1868,

ein Termin im Specht'schen Gasthause zu Heubude
von Vormittags 11 Uhr ab an; wozu Kauflustige
hiermit eingeladen werden.

Stegen, den 20. December 1867.

Der Oberförster
Otto.

Stadt-Theater zu Danzig.

Mittwoch, den 1. Januar. (III. Ab. No. 22.)

Die weiße Dame. Oper in 2 Acten von
Boieldieu. Vorher: Zum ersten Male:
Die Chestiflerin. Lustspiel in 2 Acten
von A. Winter.

Donnerstag, den 2. Januar. (III. Ab. No. 23.)

Die Hugenotten. Große Oper in 5 Acten
von Meyerbeer.

Des fortwährend
außerordentlich zahlreichen
Besuches wegen bleibt die
Pariser Welt-Ausstellung

noch kurze Zeit geöffnet von 10—1 Uhr Vorm. und
von 3—9 Uhr Abends. Entrée à Person 5 Sgr.
Im Englischen Hause, eine Treppe hoch.
Eingang vom Langenmarkt und der Brod-
bänkengasse No. 16.

NB. Stereoskope u. Bilder z. Verkauf.
F. C. Eckenrath aus Berlin.

Vorläufige Concert-Anzeige.

Durch die liebenswürdige Bereitwilligkeit des Hrn.
und Frau Director Fischer, sowie sämtlicher
ersten Mitglieder des hiesigen Stadttheaters, ist es
mir möglich, auch in diesem Jahre, wie alljährlich,
des Besten meines verstorbenen Mannes gedenken,

Sonnabend, den 11. Januar,

eine musikalisch-declamatorische Soirée

im großen Saale des Schützenhauses zu veranstalten,
und bitte ich ein verehrtes Publikum und die vielen
Freunde meines verstorbenen Mannes um recht zahl-
reichen Besuch. Das Programm wird sehr reich-
haltig sein und in einigen Tagen veröffentlicht werden.
Danzig, den 31. December 1867.

Agnès Dentler.

Großes Concert im Rathswine Keller

Heute, am Sylvester-Abend,
den 31. dieses Monats, ausgeführt vom
vollständigen Musikcorps des 1. Königl. Leib-
Gusaren-Regiments unter persönlicher Leitung
des Herrn Musik-Directors Keil.
Anfang 8 Uhr. Entrée 2½ Sgr.

Zum Geburtstag des Bremer Rathskellers: Concert.

Anfang 8 Uhr.

Carl Jankowski.

Volkskalender für 1868,

als: Steffens, Gubitz, Trowitzsch,
Auerbach etc., Hauskalender, Notiz-, Termin-
und landwirthschaftliche Kalender bei

Constantin Ziemssen,
Langgasse 55.

Kalender

pro Anno 1868 empfiehlt

J. W. v. Kampen,

Kalkgasse 6, am Jacobsthor.

Alle Sorten Kalender für 1868 bei L. G. Homann, Zopengasse No. 19.

Hagelschaden- und Mobiliar- Brand-Versicherungs-Gesellschaft zu Schwedt.

Das von der ausserordentlichen General-Versammlung vom
4. März cr. angenommene Statut ist durch Allerhöchste Cabinetsordre
vom 22. November d. J. genehmigt worden und hier eingegangen.

Dasselbe tritt nunmehr nach Beschluss der vorerwähnten
General-Versammlung mit dem 1. Januar k. J. in Kraft, und wird,
sobald der Druck vollendet, jedem Mitgliede in einem Exemplar
zugefertigt werden.

Schwedt, den 28. December 1867.

Das Directorium.

Das Elbinger Volksblatt

beginnt das neue Jahr mit dem Bewußtsein, redlich eingetreten zu sein für das im Juli vorigen Jahres
aufgestellte Programm, es glaubt in der wachsenden Verbreitung den Beweis zu finden, daß seine Tendenz
und Haltung den Beifall denkender Männer gefunden haben, und wird bemüht sein, auch fernerhin bei
einer möglichst schnellen, richtigen und unparteiischen Mittheilung der Ereignisse, einer sachlichen und
maßvollen Besprechung der verschiedenen auf politischem und socialem Gebiete hervortretenden Bestre-
bungen, namentlich aber einer eingehenden Berücksichtigung der provinziellen und lokalen Interessen
einzutreten, für die Herstellung der Selbstverwaltung auf allen Gebieten der Gemeinde, des Kreises und
für die Förderung der volkwirthschaftlichen Interessen unserer Provinz.

Das „Elbinger Volksblatt“ erscheint Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 12 Sgr.
vierteljährlich. Die Expedition des Elbinger Volksblatts.